

# Seine Berufung entdecken

Günther Schaible

Stellen Sie sich vor, jemand kommt auf Sie zu und fragt Sie: „Was ist Ihre Lebensberufung?“ Könnten Sie in einem Satz darauf eine Antwort geben? Es gibt wohl nur wenige Christen, die das auf Anhieb könnten.

Vieles im Leben wäre klarer, wenn man seine Lebensberufung deutlicher sehen würde. Man wüsste, wo man Schwerpunkte legen könnte in seinem Engagement. Die persönliche Lebensplanung würde auch einfacher. Man wüsste auch besser, wo man selbst Ergänzung braucht durch andere Menschen. Doch wer noch keine ganze Klarheit über seine persönliche Berufung hat, der kann sich ja auf den Weg machen, um sich Schritt für Schritt die größere Klarheit zu verschaffen und so nach und nach seine persönliche Berufung zu entdecken. Auf diesen Weg möchte ich gerne einladen. Die folgenden Gedanken wollen helfen, Schritte auf diesem Weg zu tun.

## **Über meinem Leben als Christ liegt eine göttliche Berufung**

Gott hat Ja zu mir gesagt, - zu mir als einmaligem, unverwechselbaren Menschen. Er hat mir Gaben gegeben und möchte mich nach und nach in das Bild verwandeln, das Gott von mir hat. Ich bin ein Berufener Gottes. Seine Hand liegt segnend und führend auf mir – also bin ich auch ein Geführter Gottes. Und Gott will mich als seinen Mitarbeiter gebrauchen, damit ich unter seiner Regie mithilfe, Gottes Reich auf Erden, zusammen mit anderen, weiter zu bauen. Dafür hat er mich geschaffen und mir eine ganz bestimmte Ausrüstung in mein Leben mitgegeben. Durch Lernen und Üben, durch Training und Weiterbildung bin ich herausgefordert, immer weiter zu wachsen und diese Gaben in mir zur Entfaltung zu bringen. Für bestimmte Gaben und Aufgaben stellt Gott mir in meinem Leben auch zusätzliche Gaben und Kraftausrüstungen zur Verfügung und will, dass ich damit wuchere, zugunsten anderer Menschen. So kann ich als Mitarbeiter Gottes nach und nach mehr Frucht bringen.

## **Die Treue im Kleinen ist gefragt**

Für die „Mitarbeiterausbildung“ bedient sich Gott dabei einer Praxis, die niemand überfordert. Er fragt nach der Treue in den kleinen Dingen. Er fragt, ob ich die Aufgaben, die mir gerade vor die Füße gelegt sind, auch anpacke und sie zur Zufriedenheit der Verantwortlichen treu erledigen werde. Damit lerne ich Zuverlässigkeit, Verantwortung zu übernehmen und präzises Arbeiten auch im Detail. Dabei lerne ich auch, geduldig werden.

So musste ich als junger Mitarbeiter mühsam lernen, junge Menschen in einem großen Stadtgebiet zu gewinnen und mich um diese jungen Leute dann auch zu kümmern. Dies sehe ich heute als gute Grundausbildung an für mein späteres Leitungs-

amt, wo ich mich um viele Menschen zu kümmern habe. Wer im Geringsten treu ist, den will Gott nach und nach über Größeres setzen (Matth. 25,21).

## **Meine Hingabe an Gott ist gefragt**

Wem will ich eigentlich dienen? Hoffentlich dem lebendigen Gott! Er ist der Auftraggeber und spricht die Berufung aus über meinem Leben. Er will Regie führen in meinem Leben. Wenn das so ist, dann ist die Hingabe an Gott gefragt. Dann ist gefragt, dass ich in der Stille vor ihm bin und lerne und höre. Dann ist gefragt, dass ich immer besser sein Wort verstehe und von seinem Wort her und mit seinem Geist meinen Lebensstil gestalte. Dann ist gefragt, dass ich Gott mit anderen zusammen im Gottesdienst lobe und verherrliche und in der Gemeinde sein Wort und seinen Zuspruch höre.

Der junge Mitarbeiter Jesaja saß vor mehr als 2 ½ Jahrtausenden im Gottesdienst im Tempel. Hier begegnete er Gott in dreifacher Weise:

- Im Lobpreis Gottes erfuhr er seine eigene Begrenztheit und seine Unmöglichkeit.
- Er erlebte Gott daraufhin als den, der ihn entlastet und befreit von seiner Schuld.
- Dann hörte er die Anfrage Gottes an ihn: „Wen soll ich senden, wer will mein Bote sein?“

Als Entlasteter antwortet er: „Hier bin ich, sende mich.“

Gebetszeiten sind die „Anschlussstellen“, wo Gott seine Berufungen an mich übermittelt. Wer nicht im Gebet das Angesicht Gottes sucht, wird kaum von Gott her seine Berufung erleben. Wer aber Gott bittet: „Herr schenke mir eine Berufung für mein Leben“ und seine Bereitschaft erklärt: „Herr, hier bin ich, sende mich“, den erhört Gott gerne. Denn durch solche Bitten kommt eine Grundhaltung meines Lebens zum Ausdruck: Ich möchte ein Mitarbeiter Gottes sein.

## **Entfalte die Gabe, die in dir ist (2.Tim.1,6)**

Zu einer Berufung gibt Gott eine ganz bestimmte Ausrüstung. Mein Charakter und mein Gabenpotential spielen dabei eine große Rolle. Beides gilt es, so nach und nach zu erkennen und zu entfalten. Deshalb ist es gut, bei mir selbst nachzufragen: Wie ist bisher mein Leben verlaufen? Durch welche Ereignisse wurde ich geprägt? Für welche Aufgaben engagiere ich mich gerne? Wie sieht mein Persönlichkeitsprofil aus?

Folgende Fragestellungen können mir beim Finden meiner Berufung helfen:

### **1. Wie ist mein bisheriges Leben verlaufen?**

Wenn ich mein Leben in Abschnitten von jeweils 7 Jahren einteile, kann ich mir überlegen, welche

prägenden Erfahrungen ich bisher in jedem Abschnitt gemacht habe. Es ist interessant, darüber nachzudenken und dies dann auch aufzuschreiben. Am Schluss kann ich schauen, ob sich dabei ein roter Faden ergibt.

## **2. Welche Erfahrungen habe ich bisher mit Gott gemacht?**

Ich sollte mir einmal diese Erfahrungen ins Gedächtnis holen und aufschreiben. Wie waren diese Erfahrungen? Durch was wurden sie ausgelöst? Wie haben sie meinen weiteren Lebensweg geprägt? Welche Worte Gottes habe ich erhalten? Was ergibt sich dabei für meinen heutigen geistlichen Standort?

## **3. Was habe ich immer schon gern getan?**

Vielleicht mache ich gerne Musik oder bin in Organisation gut. Vielleicht kann ich gut zuhören oder auch gute Andachten halten. Wenn ich frei wählen könnte, wo würde ich am liebsten mitarbeiten? Wo schlägt mein Herz?

## **4. Welche Gaben/Charismen habe ich?**

Was ist mein Gabenpotential? Dort, wo ich gute Gaben habe, dort setze ich mich auch gerne für andere Menschen und Aufgaben ein. Mit welchen Gaben habe ich schon „Erfolg“ gehabt? Vielleicht ist es gut, dass ich einmal einen Gabentest mache. Dadurch bekomme ich nach und nach besser heraus, was meine Stärken sind, aber auch, wo meine Schwächen liegen.

## **5. Wie schätzen mich andere ein?**

Es lohnt sich, im Mitarbeiterkreis oder Hauskreis gemeinsam einmal darüber nachzudenken, wo jeder wohl seine Stärken hat und wie er diese noch besser einsetzen kann. Auch lohnt es sich nachzudenken: Wo liegen meine Schwächen, und an welcher Stelle benötige ich die Ergänzung durch andere?

## **6. Gott legt uns eine Last auf, aber er hilft uns auch (Ps. 68,20)**

Bin ich bereit, ein Lastenträger Gottes zu werden? Gott will mir die „Lasten“ anderer Menschen oder die „Last“ für bestimmte Aufgaben auflegen. Damit komme ich in gewisser Weise unter Druck. Mit anderen zusammen kann ich überlegen, welche Wege ich oder wir gehen können, die Lasten Gottes zu tragen und zu bearbeiten. Dabei ist unsere Kreativität gefragt. Wenn ich z.B. sehe, dass in einem Stadtviertel viele Kinder sind, und ich mir diese Kinder als „Last“ aufs Herz nehme, dann kann ich mir überlegen, was ich und wir für diese Kinder tun könnten. Ob wir zum Beispiel eine Kindergruppe in unserer Gemeinde beginnen sollten.

### **Mit ersten Schritten beginnen**

Wer Ausschau hält nach seiner Berufung für die nächsten Jahre oder gar nach einer Lebensberufung, der kann Gott konkret darum bitten: Herr, ich möchte als dein Bote eine Berufung von dir erhalten.

In jungen Jahren erkennt wohl noch kaum jemand das ganze Bild für sein Leben. Meist sieht man nur Ausschnitte davon. Doch nach und nach wird man das größere Bild für sein Leben entdecken.

So beginnt man am Besten mit dem ersten Schritt: Ich lasse mich herausfordern, das zu tun, was mir vor die Füße gelegt ist, z.B. eine Kinder- oder Jugendgruppe zu leiten. Oder als Praktiker mitzuhelfen bei der Renovierung unseres Gemeindehauses. Oder als Hausfrau und Mutter eine schöne Kaffeerunde zu gestalten ... Danach werden sicherlich weitere Herausforderungen an mich herantreten. Schritt für Schritt gehe ich so weiter.

Wenn ich viele Aufgaben übernehmen könnte ...

Wenn ich entdecke, dass ich eigentlich viele Aufgaben übernehmen könnte, dann ist es wichtig, für mich selbst eine Prioritätenliste zu erstellen. Welche zwei oder drei aus den vielen Aufgaben könnte ich als nächstes angehen? Welche meiner Gaben könnte ich gezielt dabei einsetzen? Ich muss mir selbst entsprechende Ziele für die nächsten 2-3 Jahre setzen, die ich erreichen möchte. Dazu lasse ich mir von Gott eine Verheißung und seine Kraft schenken. Man kann so auch bei einer Gruppe von Mitarbeitern vorgehen: Gemeinsam überlegen wir, für welche Ziele wir uns in den nächsten 2-3 Jahren engagieren wollen.

### **Und wenn Stagnationszeiten kommen?**

Solche Stagnations- oder Wüstenzeiten wird jeder aktive Christ früher oder später erleben. Hier gilt das, was Gott in seinem Wort gesagt hat: „Gottes Gaben und Berufungen können ihn nicht gereuen“ (Rö. 11,29). Daran gilt es auch in Wüstenzeiten festzuhalten. Denn Gott benützt diese Zeiten der Stagnation oft dafür, mich für größere Aufgaben, mich für eine größere Berufung vorzubereiten.

Mose musste 40 Jahre lang in der Wüste die Schafe hüten, bis er mit 80 Jahren von Gott berufen wurde, sein Volk zu führen. Dieses Wüstenzeit war eine Vorbereitungszeit für die Aufgaben, die Gott später für Mose vorgesehen hatte. In diesen sogenannten Wüstenzeiten des Lebens gilt es auszuhalten und durchzuhalten, und das treu zu tun, was sowieso gerade zu tun ist. Das treue Aushalten ist förderlich für meine spätere Berufung. Resignation und Fluchtgedanken sollte ich in dieser Zeit nicht nachgeben.

Manchmal ist es gut, etwas „Verrücktes“ zu tun. Manche Christen bewegen sich nur in „eingefahrenen Gleisen“. Das ist nicht immer gut. Diesen Christen empfehle ich, auch mal etwas „Verrücktes“ zu tun, neue Ideen und Einfällen nachzudenken, neue Wege zu beschreiten. Denn die Jugend- und Gemeindegarbeit braucht Menschen, die sich aufmachen, um ungewohnte Wege zu gehen. Viele kirchendistanzierte Menschen unserer Tage erreichen wir kaum noch mit den alten Wegen, die man schon viele Jahre geht. Gott möchte uns manchmal mit verrückten Ideen und Gedanken überraschen. Es ist aber gut, sich vorher mit einigen Geschwistern darüber zu beraten, damit wir dabei nicht allzu viele Fehler machen.

Zum Schluss bleibt die Frage Gottes an uns Menschen: „Wen soll ich senden, wer will mein Bote sein?“ (Jes. 6)

Welche Antwort geben wir? Geben wir die Antwort des Jesaja! – „Hier bin ich, sende mich!“

### **Günther Schaible**

leitete bis 2004 den Wörnersberger Anker. Heute lebt es in D-74343 Sachsenheim und ist als Referent, Berater und Autor in Deutschland und darüber hinaus unterwegs.